

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Wir sehen Jesus, und zwar Jesus allein.

Predigt über Lukasevangelium 23,32-43
Ewigkeitssonntag 2019



„Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Er hat andern geholfen; er helfe sich selbst, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Lk 23,32-43

Liebe Gemeinde, „Bin ich im falschen Film?“, so hat sich vielleicht mancher von Euch gerade gefragt, als er den Predigttext gehört hat. „Ist das nicht ein Text für Karfreitag? Aber ich hab` doch im Laden noch gar keine Osterhasen gesehen? Steht nicht gerade alles voller Weihnachtsnassereien? Feiern wir nicht nächsten Sonntag den 1. Advent?“ Ja, ihr habt recht. Aber gerade deswegen ist es gut

und sinnvoll, diesen Text heute, am Ewigkeitssonntag einmal näher zu betrachten, weil sich unser Blick am Karfreitag auf ganz andere Dinge richtet, bzw. weil wir den Text aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachten.

Natürlich soll es auch heute um Jesus und sein Kreuz gehen, denn er ist der Mittelpunkt der ganzen Heiligen Schrift. Jede Seite redet über Jesus, wer er ist und was er für uns getan hat. Doch am heutigen Ewigkeits- oder Totensonntag wollen wir die Ereignisse am Karfreitag und ihre Bedeutung für uns einmal von dieser Seite aus betrachten, dem Blickwinkel der Ewigkeit oder des ewigen Lebens und der neuen Schöpfung.

Denn dieses ewige Leben, die neue Welt Gottes hat ihren Anfang an jenem Freitag vor 2.000 Jahren genommen, auf einem kleinen, unscheinbaren Hügel vor den Toren Jerusalems: Golgatha! Was sehen wir, wenn wir dort auf das Kreuz schauen? **Wir sehen Jesus, und zwar Jesus allein:**

- 1. in seinem Spott seine Herrlichkeit,**
- 2. in ihm selbst sein Reich,**
- 3. in seinem Tod seinen Sieg.**

Der Bericht des Evangelisten Lukas über die Kreuzigung ist so eindringlich, weil er einen kleinen Augenblick enthält, der so gar nicht das blutige und grausame Geschehen zu passen scheint. Es ist ein beinahe liebevoller Augenblick. Und das passt nicht zu einer öffentlichen Hinrichtung. Kreuzigungen waren nicht zur Abschreckung gedacht. Sie waren für ihre Grausamkeit berüchtigt. Eines der Ziele einer öffentlichen Kreuzigung bestanden darin, den Verurteilten zu entmenschlichen. Ihm sollte jegliche Ehre genommen und er sollte zum Ziel des Spotts und der Verachtung werden. Kreuzigungen verwandelten Menschen in Dinge, zogen sie ganz nach unten in den Dreck.

Das macht auch der Bericht des Evangelisten Lukas deutlich. Jesus wird zu einem Ding, zur Zielscheibe von Verachtung und Spott. Die religiösen Führer verspotten ihn als einen Messias, der nicht einmal in der Lage ist sich selbst zu retten, viel weniger sein Volk. O, welche Ironie! Natürlich hätte Jesus vom Kreuz steigen können. Seine Wunden hätten sich geschlossen, sein Gesicht hätte geleuchtet, wie auf dem Berg der Verklärung, alle wären vor ihm zu Boden gefallen und keiner hätte sich ihm widersetzen können. Doch wenn Jesus sich gerettet hätte, dann wären wir Menschen verloren gegangen.

Da ist das Volk, das ihn gehört, aber doch nicht richtig erkannt hatte. Die Obersten, Pharisäer, Schriftgelehrte, Sadduzäer, Priester, Hoher Rat, du und ich – für alle Menschen hängt Jesus dort am Kreuz, leidet und stirbt. Sein Tod, seine Willigkeit am Kreuz zu bleiben, sich verspotten, entmenschlichen, verachten, quälen und töten zu lassen, schenkt uns die göttliche Herrlichkeit, der Vergebung.

Das gilt auch für die römischen Soldaten. Sie verspotten Jesus als einen König. Der sollte eigentlich kostbaren, wohlschmeckenden Wein von einem Diener empfangen. Stattdessen bekommt er nur sauren Wein bzw. Essig gereicht, wie ihn die einfachen Soldaten tranken. Ja, die Art und Weise, wie er den Wein gereicht bekommt macht deutlich, dass er ganz unten angekommen ist: auf einem Rohr, in einem Schwamm. Einerseits die einzige Möglichkeit, einen Gekreuzigten zu erreichen. Andererseits die antike, römische Variante unseres Toilettenpapiers. Was andere nutzten, um sich zu reinigen, wird hier zum grausamen, erniedrigenden Spott verwendet.

Doch es kommt noch besser, bzw. noch schlimmer. Jesu Feinde, das Volk und seine Henker verspotten und verachten ihn. Doch selbst einer seiner Leidensgefährten, einer der

beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren, beteiligt sich an diesem Handeln:

„Er hat andern geholfen; er helfe sich selbst, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“

Wenn jemand, der auch gekreuzigt wird, dem es nicht besser geht als dir, dich voller Verachtung anschaut, dann kannst du nicht mehr viel tiefer sinken. Und doch wird Jesus genau an diesem Punkt verherrlicht und wunderbar geehrt. So denkt und handelt Gott. Unser Heiland hat es am Gründonnerstag selbst gesagt:

Joh 12,23f: *„Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“*

Nein, Jesus redet sich seinen Tod am Kreuz nicht schön. Nein, da, wo wir es am wenigsten erwarten würden; da, wo wir es keinesfalls suchen würden; da, wo wir es nicht erkennen können, da offenbart Gott seine Herrlichkeit – die Herrlichkeit seiner Gnade. Den Spott, die Verachtung, die Schmerzen, die Qualen – diesen Tod – das hätten wir verdient. *„Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und deiner schweren Martern Heer.“* (LG 109,4).

Was sehen wir, wenn wir auf das Kreuz schauen? Wir sehen Jesus, und zwar Jesus allein. In seinem Spott sehen wir seine Herrlichkeit; **in ihm selbst sein Reich.**

Wir erleben unter dem Kreuz einen Augenblick, der so gar nicht zu diesem Hohn und Spott passt, einen Augenblick, der uns noch viel mehr den Blick auf Jesus richten lässt.

Denn der zweite Verbrecher fällt nicht in den Spott und Hohn mit ein, die sich über Jesus ergießen. Nein, zuerst legt der Verbrecher ein Bekenntnis seiner Sünde ab. Er gibt zu, dass er aufgrund seiner Taten zu Recht gekreuzigt wurde. Dem folgt ein Glaubensbekenntnis. Jesus hatte nichts falsch gemacht. Sein Tod ist nicht unverdient, Jesus ist unschuldig, aber er wird gerechtfertigt werden. Der Verbrecher sieht einen Tag kommen, an dem Jesus in sein Reich kommen wird.

An diesem Mann hat der Heilige Geist das Wunder des Glaubens vollbracht. Denn was zeigen ihm seine Augen? Einen Sterbenden, zum Tode Verurteilten, einen Gekreuzigten, wie ihn selbst. Wahrscheinlich sah Jesus noch schlimmer aus als die beiden Verbrecher, mit seiner Dornenkrone und den vielen Wunden der Geißelung. Dieser Mann weiß: „Ich sterbe! Das ist mein Ende!“

Doch wenn er auf Jesus blickt, sieht er nicht das Ende, nicht nur den Tod, sondern den Sieg. Er redet von dem Reich, in das Jesus kommt. Mit den Augen sieht dieser Mann, was alle anderen auch sehen, was auch wir sehen, wenn wir dem Bericht des Evangelisten folgen. Doch seine Ohren sehen viel mehr. Ihre Sicht, die Sicht des Glaubens, die auf das Wort hört, übersteigt die Sicht der Augen bei weitem.

Dieser Verbrecher hatte gehört, wie Jesus Gott bat, denjenigen zu vergeben, die nicht wissen, was sie tun. Er hat gehört, wie ein Unschuldiger darum bittet die unwissend Schuldigen zu verschonen. Und nun bittet dieser Verbrecher, ermutigt vom erlebten Erbarmen und der Gnade dieses Mannes, einer unmenschlichen, göttlichen Gnade, dass Jesus jemandem vergibt, der ganz genau weiß, was er getan hatte. Sein Glaube sieht auf das Wort und wirft all seine Hoffnung auf Jesus und bittet:

„Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein

Reich kommst."

Auf dieses Gebet eines sterbenden Mannes antwortet Jesus mit einem Versprechen:

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Solche Worte, voller Erbarmen und Liebe bei einer öffentlichen Hinrichtung fallen auf. Sie sind außergewöhnlich, weil sie so eigenartig, so völlig unerwartet und fehl am Platz sind. Aber sie fallen auch auf, weil sie wahr ist. In diesem einen, kleinen Augenblick der Vertrautheit sehen wir Wahrheit inmitten von Spott und Verachtung. Hier sehen wir einen wahren Sünder, der seinen wahren Heiland trifft.

Menschen in der Bibel sagen oft mehr als ihnen bewusst ist. Ihre Worte, gegeben vom Heiligen Geist, sind voller Bedeutung. Bei unserem sterbenden Freund war das ganz gewiss so. Was er damit meinte, dass Jesus *„in sein Reich kommt“* ist ungewiss. Doch was der *Geist Gottes* meinte, der diesen unwahrscheinlichen Propheten die Worte eingab, ist sehr viel klarer.

Wo ist das Reich Gottes? So lautet wohl die erste Frage, wenn wir diesen Satz hören, bzw. immer dann, wenn in der Bibel die Rede vom *„Himmelreich“* oder vom *„Reich Gottes“* die Rede ist. Doch wir können nicht das GPS an unseren Smartphones nutzen, um es genau herauszufinden. Es war auch kein wundersamer Ort, viele Galaxien weit weg im Weltall, an den Jesus reiste. Somit konnte er nicht wirklich *„in sein Reich kommen“*, wie man in eine Stadt oder ein Haus oder auf einen weitentfernten Planeten kommt.

Doch tatsächlich ist das Reich Gottes kein Ort, keine Sache, kein Konzept, keine Philosophie, keine geistliche Macht und auch kein Zustand. Nein, das Reich Gottes ist eine Person. Einer der Kirchenväter, ein Lehrer der alten Kirche aus dem 3. Jahrhundert hat wunderbar auf den Punkt gebracht, als

er Jesus auf Griechisch als *autobasileia* bezeichnet, „*das Königreich selbst*“ oder „*das Königreich in Person*“.

Jesus kommt in sein Reich. Wie? Indem er ist, wer er ist. Er ist der große „ICH BIN“, Jahwe im Fleisch. Er ist ein Mensch, der doch zur gleichen Zeit vollständig Gott ist. Sein Auftrag bestand darin, alle Menschen zu sich zu ziehen, zu einem Teil seiner selbst zu machen. Sein Auftrag bestand darin, die Menschheit in seiner Person als der Neue Adam über eine Neue Schöpfung wiederzuerschaffen. Und so sagt er zu dem Verbrecher:

„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Das Wort „Paradies“ ist dasselbe Wort, dass in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments gebraucht wird, um den „Garten“ zu beschreiben, den Gott in Eden pflanzte (1. Mose 2,8). Was sagt Jesus? „Heute, mit mir, in mir, als Teil meines Leibes, wirst du Teil einer neuen Schöpfung werden, denn ich bin gekommen, alles wiederherzustellen – einschließlich deiner Person – in mir.“

Mit anderen Worten, der sterbende Verbrecher wird bald wirklich in dem Leben, der das Leben selbst ist. Einige Meter von ihm entfernt hängt das Reich Gottes persönlich. Die *autobasileia*. Das Reich mit einem Körper, Knochen, Blut und Haut. Heute wird dieser Gläubige, der für seine Verbrechen hingerichtet wird, in Christus erhöht. Obwohl er stirbt, soll und wird er doch in dem neuen und besseren Garten des Reiches Gottes leben, der der Leib Jesu genannt wird.

Was sehen wir, wenn wir auf das Kreuz schauen? Wir sehen Jesus, und zwar Jesus allein: in seinem Spott seine Herrlichkeit, in ihm selbst sein Reich und **in seinem Tod seinen Sieg.**

Wie bei es diesem Mann war, der zusammen mit Jesus gekreuzigt wurde, so ist es auch für uns! Auch wir, jeder einzelne von uns, ist mit Jesus gekreuzigt! So schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer davon, dass wir in der Taufe zusammen mit ihm gekreuzigt werden, in sein Grab sinken und seinen eigenen Tod sterben. Der Apostel sagt:

Röm 6,4: *„So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“*

Wir betreten eine neue Art von Leben. Es ist, wenn du so willst, ein Jesus-Leben. Da wir durch die flüssigen Nägel der Taufe mit Jesus gekreuzigt wurden, sind es nicht länger wir, die leben, sondern Christus, der in uns lebt. Wir sind gestorben und unser Leben ist mit Christus in unserem himmlischen Vater verborgen.

Kol 3,3f: *„Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“*

Gal 2,19f: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“*

Wer wir sind, ist ganz und gar in dem zusammengefasst, wer er ist. Wir alle sind Teil seines Leibes, seines Fleisches, seines Wesens Seins. Kurz gesagt, wir sind in dem König, der das Königreich ist. Im Blick auf Jesus, unseren Retter und Heiland, dürfen wir uns das Gebet des Verbrechers am

Kreuz zu eigen machen, in der frohen Gewissheit, dass es erhört wird.

Ja, wir werden zu Recht von Gottes Gesetz verklagt. Es gibt keines der Gebote, dass wir nicht in Gedanken, Worten oder Taten übertreten hätten. Eindringlich warnt uns Jakobus:

Jak 2,10: *„Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt in einem Gebot, der ist ganz schuldig.“*

Ein Fußball trifft eine Glasscheibe auch nur an einer Stelle, doch das ganze Fenster geht kaputt. So ist es auch mit unserem Leben. Und unsere Sünde hat den Tod verdient: *„Wir empfangen, was unsre Taten verdienen.“*, so müssen wir mit dem Verbrecher bekennen. Doch umso größter ist unsere Freude, dass dieses Bekenntnis, diese Bitte um unverdiente Liebe, um Erbarmen, ebenso erhört und beantwortet wird, wie bei unserem Freund, der mit uns gekreuzigt wurde: er mit eisernen wir mit flüssigen Nägeln:

„Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Und Jesus wird antworten:

„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Heute, ja, genau heute. So sagt es dir dein Herr und Heiland zu. Und genau so meint er es auch. Denn jeden Tag, den wir in Jesus leben, sind wir im Paradies, sind wir in seinem Reich, weil wir in ihm sind.

Der heutige Ewigkeits- oder Totensonntag ruft uns nun dazu auf, genau das zu bedenken. Ewiges Leben beginnt in der Taufe. Noch ist es nicht zu erkennen. Aber deswegen ist es doch nicht weniger echt und wunderbar. Unsere lieben Toten, die in Christus entschlafen sind, sind getauft,

sind durch den Glauben mit Jesus verbunden. Damit sind sie mit seinem Tod und seinem Leben verbunden, sie sind Teil seines Reiches – wie wir auch.

Du hast schon ewiges Leben! Auch wenn dieses zeitliche Leben sich, wie das Kirchen- und Sonnenjahr, dem Ende entgegenneigt, bist du schon heute im Paradies, in seinem Reich, weil du in Christus bist. Heute ist es im Glauben, wenn Jesus wiederkommt im Schauen. Lasst uns deswegen auf Jesus schauen, auf Jesus allein: in seinem Spott sehen wir Herrlichkeit, in ihm sein Reich, in seinem Tod den Sieg, auch unseren. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Wie schön leuch - tet der Mor - gen - stern¹
 Du Sohn Da - vids aus Ja - kobs Stamm,
 voll Gnad und Wahr - heit von dem Herrn,
 mein Kö - nig und mein Bräu - ti - gam,
 die sü - ße Wur - zel Jes - se.²
 hast mir mein Herz be - ses - sen;
 lieb - lich, freund - lich, schön und herr - lich
 groß und ehr - lich, reich an Ga - ben,
 hoch und sehr präch - tig er - ha - ben.

7. Wie bin ich doch so herzlich froh, dass mein Schatz ist
 das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich doch
 zu seinem Preis aufnehmen in das Paradies, drum klopfe
 ich in die Hände. Amen, Amen, komm du schöne Freudenkrone,
 bleib nicht lange; auf dich wart ich mit Verlangen.

LG 78,1+7 • T und M: Philipp Nicolai 1599